

Ihr Halle vierteljährlich bei postmännlicher  
Anzahlung 2,50 M., durch die Post  
3,25 M., auswärts Zustellungsgebühr.  
Bestellungen werden von allen Reichs-  
postanstalten angenommen.  
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis  
unter „Saale-Beitung“ eingetragen.

Ihr unentgeltlich eingehende Manuskripte  
werden keine Gewähr übernommen.  
Redaktion nur mit Zusendung:  
„Saale-Beitung“ gestattet.

Verantwortlicher der Redaktion Nr. 1140;  
der Abonnement-Abteilung Nr. 1133.

# Saale-Beitung.

Vierundvierzigster Jahrgang.

werden die Spaltenpreise oder deren  
Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit  
20 Pfg. berechnet und in der Geschäfts-  
stelle, Gr. Wucherstraße 63, 1. sowie von  
unseren Annahmestellen und allen  
Kommunikations-Expeditionen angenommen.  
Reklamen die Seite 75 Pfg. für Halle  
und auswärts 1 M.

Ercheint täglich zweimal,  
Sonntags und Feiertags einmal.

Redaktion und Haupt-Verwaltungs-  
stelle: Halle, Gr. Wucherstraße 17;  
Kreishauptstadt: Magdeburg 24.  
Anzeigen-Verwaltung: Gr. Wucher-  
straße 63, 1. Telefon Nr. 591 u. 176.

Nr. 28.

Halle a. S., Dienstag, den 18. Januar.

1910.

## Der Zusammenschluss der Linksliberalen.

— Berlin, den 18. Januar.

Die Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien ist  
nunmehr beschlossen. Wie berichtet, hat am Sonntag der  
Zentralausschuss der Freikinnigen Volkspartei nach ein-  
gehenden Verhandlungen den Beschlüssen des Vorteraus-  
schusses zugestimmt, nachdem vorher bereits die würt-  
tembergische Organisation der Deutschen Volks-  
partei und die im Wahlverein der Liberalen organisierte  
Freikinnige Vereinigung die Zustimmung aus-  
gesprochen haben. Von allen drei Organisationen sind eine  
Reihe von Änderungen zum Einigungsprogramm wie  
zum Organisationsstatut angeregt worden; die Vorschläge  
gehen an den Vorteraussschuss, der demnächst eine Prüfung  
der eingebrachten Vorschläge vornehmen und gegebenenfalls  
eine Verständigung unter den Parteien über etwaige  
Änderungen herbeiführen wird. Keine der Gruppen hat  
die abschließende Zustimmung zur Einigung von der An-  
nahme dieses oder jenes Antrages abhängig gemacht. Es  
besteht volle Einmütigkeit, daß auf der Grundlage der Vor-  
schläge des Vorteraussschusses mit Zustimmung der parlamen-  
tarischen Vertretungen und der Organisationen im Lande  
der Zusammenschluss der Linksliberalen zu einer ein-  
heitlichen Partei in Kürze herbeizuführen ist. Für den gemein-  
samen Parteitag ist der 6. März in Aussicht genommen.  
Am Tage vorher wird die Freikinnige Volkspartei wie die  
Freikinnige Vereinigung ihren letzten Parteitag abhalten,  
während die Deutsche Volkspartei bereits einige Tage früher  
zusammentreten wird. Die materielle Entscheidung ist be-  
reits gefallen, auf den Parteitag wird, nachdem über  
etwaige Änderungen der Vorschläge des Vorteraussschusses  
eine Vereinbarung herbeigeführt ist, die formelle Ratifizierung  
ausgesprochen werden. Der allgemeine Parteitag wird  
vorläufiglich in Berlin stattfinden und vielmehr mit einer  
großen Volksversammlung verbunden werden.

Was den Namen der neuen Partei angeht, so hat sich  
der Zentralausschuss der Freikinnigen Volkspartei in  
diesem Punkte den Vorschlägen des Vorteraussschusses nicht  
angeschlossen. Der Zentralausschuss hat mit ganz  
Überwiegender Mehrheit den Wunsch ausgesprochen, daß als  
Parteiabkürzung der Name „Fortschrittspartei“  
gewählt wird. Gegen den vom Vorteraussschuss gemachten  
Namen „Deutsche freikinnige Volkspartei“ wird vornehm-  
lich eingemeldet, daß er zu lang ist und deshalb schon schwer  
populär werden wird. Die von vielen Seiten gewünschte  
Bezeichnung „Liberaler Volkspartei“ ist auf lebhaften Wider-  
spruch bei den Demokraten in Süddeutschland gestoßen, die  
Zusammenhang hindurch genötigt waren, den Kampf gegen den  
verworfenen Liberalismus im Süden zu führen, und in der  
Bezeichnung „liberal“ einen Ruch nach rechts erblickten  
würden. Für die anders gearteten Verhältnisse in Mittel-  
und Norddeutschland wäre der Name „Liberaler Fortschritts-

partei“ wohl annehmbar, aber es ist natürlich aus-  
geschlossen, gegen die bestimmte Erklärung der Deutschen  
Volkspartei diese Parteiabkürzung zu wählen. Ebenso aus-  
geschlossen aber erscheint es, die neue Partei einfach „Volkspartei“  
zu nennen; im Süden ist dieser Name seit Jahren  
bekannt, aber im weitaus größeren Teil Deutschlands  
würde es Jahrzehnte politischer Arbeit bedürfen, um die  
Wählermassen mit dieser Bezeichnung einigermaßen ver-  
traut zu machen; eine besondere Bezeichnung wie „liberal“  
oder „freikinnig“ ist unbedingt notwendig, um die Verbin-  
dung mit der Vergangenheit und mit der liberalen Wähler-  
schaft aufrecht zu erhalten.

Anders liegt es mit dem Namen „Fortschrittspartei“.  
Dieser Name hat noch überall guten Klang in deutschen  
Landen. Er knüpft an die Geschichte und Tradition einer  
Partei, die allezeit mit Ehren den freikinnigen Kampf für  
das liberale Bürgerrecht geführt hat. Auch wir hoffen, daß  
es gelingt, über diesen Namen eine Vereinbarung herbei-  
zuführen und das liberale Bürgerrecht in Stadt und Land  
zu einer einheitlichen Fortschrittspartei von der Memel bis  
zur Gars, von der Nordsee bis zum Bodensee zusammen-  
zuschließen!

## Deutsches Reich.

### Zur Steuerfreiheit der Fürsten.

(Die Einnahmen des Herzogs von Meiningen.)

Die Thüringer Blätter verbreiten die Warnung, daß  
der Finanzausschuss des Reichstages Landtags  
einstimmig den Beschluß gefaßt habe, die Einnahme des  
Herzogs aus dem Domänenvermögen (in den  
letzten Jahren circa 800 000 M.) zu versteuern, und daß es  
zu einem Konflikt kommen könne, da die Regierung sich dem  
Antrag widersetze. Die Nachricht ist, wie die „Frankf. Ztg.“  
aus zuverlässiger Quelle erfährt, in dieser Form unrichtig.  
Ein Beschluß wurde überhaupt nicht gefaßt. Man hat im  
Finanzausschuss nur die unverbindliche Anfrage an die  
Regierung gestellt, wie diese sich zu einer etwaigen Be-  
steuerung der Domäneneinnahmen und des Vermögens der  
Angehörigen des herzoglichen Hauses stelle, worauf der Regie-  
rungsvertreter erklärte, er wolle zwar dem Herzog hierüber  
Vortrag halten, könne aber versichern, daß dieser unter allen  
Umständen an dem Privileg der Steuerfreiheit festhalten  
werde. Daß es im Landtag dieser Sache wegen nicht zu  
einem Konflikt kommen wird, beweist das Verhalten der bis-  
herigen Landtagsmajorität, die sich noch nie entschließen  
konnten, in der Domänenfrage dem herzoglichen Hause  
Widerstand entgegenzusetzen.

### Der deutsch-serbische Handelsvertrag.

Die Aufnahme einer durch umfangreiche Armeeliefer-  
ungen notwendig gewordenen serbischen Anleihe in Deutsch-  
land scheint jetzt perfekt zu werden. Man schreibt uns:

H. Weigand, 18. Jan. Der Minister des Auswärtigen  
Milovanovitch hat sich soweit erholt, daß er schon

in den nächsten Tagen die geplante Reise nach Berlin an-  
treten wird. Der Aufenthalt in der Reichshauptstadt  
wird 10 Tage dauern. Auf der Rückreise wird er in  
Wien mit dem Minister des Auswärtigen Freiherrn von  
Reventhal eine Unterredung haben.

## Ein Ministerpräsident von — Zentrums Gnaden.

(Zum 60. Geburtstag des Freiherrn  
von Bodewits.)

Der bayerische Ministerpräsident Freiherr v. Bodewits  
vollendete am Montag, im achten Jahre seines Damenalters,  
sein 60. Lebensjahr. Er ist dem Regenten zugleich nach  
dem Sturz des Kustumsministers v. Lindemann Minister ge-  
worden und dann innerhalb Jahresfrist dem von der kochen-  
den Volkssee verschlungenen Grafen Crailsheim, seinem  
Freunde, im Amte nachgefolgt. Zuvor war er Gesandter in  
Wien.

Eine gewalttätige Zentrumsmehrheit hat sich, gefördert  
durch die im Interesse der königlich bayerischen Ruhe jeweils  
erfolgte Radikalität „seiner“ Regierung, im Lande festgesetzt  
und nichts kann die trügerische Resignation dieser Regierung  
besser beleuchten, als das Wort, das der Ministerpräsident  
beim bei der Betsprechung des Jalles Tremel im Landtag hat  
sagen lassen, daß er nämlich glaube, die Erhaltung des reli-  
giösen Friedens im Lande höher bewerten zu dürfen, als eine  
angenehme Demonstration staatlicher Macht. Wir haben  
neulich schon gesagt, daß bei dem parlamentarischen Zustand  
und den kirchenpolitischen Verhältnissen in Bayern der Staat  
gegen die Kurie und ihre Partei überhaupt keine Macht  
mittel mehr hat. Sein Arm ist gelähmt durch Konfession  
und Mangel, das ihm die Zukunft auf ihr Verlangen ja  
selbst die Durchführung der Zwangsbesetzung einer Gläubigen-  
despotie auferlegt; die etwaigen Regungen der Staatsautorität  
differiert und belächelt der Wille der absoluten Mehrheitspartei  
im Parlament. Die Begriffe von Königtum und Staatsgewalt  
sind in Bayern gegen des Zentrums Herrlichkeit verfallen, und  
wenn der Ministerpräsident locker im Landtag auch erklärt  
hat seinen Tag länger im Amt bleiben zu wollen, falls er  
überzeugt sein müßte, auch nur ein Teilchen der Staatsau-  
torität preisgeben zu haben, so ist das eben Auffassungssache.  
Er braucht ja nicht überzeugt zu sein.

### Haben wir „weltfremde“ Richter?

(Eine Antwort auf die Frage des preussischen  
Justizministers.)

Die In einem Leitartikel der „Königlichen Zeitung“,  
die, wie man weiß, sehr oft das Sprachrohr hervorragender  
rheinischer Juristen ist, wird, in Anknüpfung an das Er-  
gebnis der Reichstagsdebatten vom 14. und 15. d. Mts. die  
vorstehend aufgeworfene Frage, die der Rede des preussischen  
Justizministers entnommen ist, wie folgt beantwortet:

Der Laienrichter sieht mehr die menschliche Seite jeder  
Rechtsfrage, interessiert sich mit keinem Jagen für die nach der  
„juristischen“ Auffassung neben der Sache liegenden Empfin-  
dungen, Bedürfnisse und Hoffnungen der Angehörigen  
— Angeklagter wie Zeugen — im Strafverfahren, hält eine

## Feuilleton.

### Berliner Theater.

Von Dr. Otto Liebocher (Halle).

Selten hat eine Berliner Premiere die Gemüter der Kritik so  
erregt, wie die Einführung von Schatepears „Jähmung der  
Widerpenitenten“ im „Deutschen Theater“. Was betamen wir da-  
über nicht alles zu hören und zu lesen — nach den meisten Berichten  
bedeutete diese Aufführung nicht mehr und nicht weniger als den  
langemarteten Konflikt der vielgerühmten und vielgeschmähten  
Reinhardt'schen Regie.

In einer unserer größten und bedeutendsten Tageszeitungen  
sind zu lesen, die Aufführung habe den Regisseur auf dem Gipfel  
seines Wahns und den Dichter in der Tiefe der Grubend-  
una geseigt. Man muß sich dabei wirklich fragen, wie solch grobe  
Verleumdung überhaupt möglich ist; es gibt nur eine Erklärung:  
der Schreiber hat die ganze Dichtung und damit natürlich auch  
Reinhardt's Visionen und Interpretation falsch oder gar nicht ver-  
standen. Ist sich schon oft betont worden, daß die Dichtung an sich  
hofflich manches enthält, was der moderne, feinsinnige Kultur-  
menschen als Rohheit empfindet; heute müßte sich der gute Betrachter  
wohl einer anderen Methode bedienen, sein Kräfte zu bändigen,  
wollte er noch Anspruch machen, weiterhin als Edelmann ange-  
sehen zu werden. Das haben aber auch schon Schatepears  
Zeitgenossen ähnlich empfunden und das ist bei einer Auf-  
führung im 20. Jahrhundert erst recht nicht zu übersehen. Gibt  
man nun das Stück als selbständigen Lustspiel, losgelöst von dem  
Namen, in den es Schatepeare jedoch wohlweislich gekleidet hat,  
so ist allerdings die Wahrnehmung des Geistes, der von den Dar-  
stellern die größte Mühsung und Juristerei im Reizungen der  
Garde verlangt, unbedingt zu beherzigen. Dieser Regel, die sich  
aus dem Wesen des (aus dem Namen genommenen) Stückes und  
aus dem Geschmack unserer Zeit freilich mit Notwendigkeit ergibt,  
folgt Reinhardt jedoch ganz bewußt nicht, daß ihr gar nicht folgen  
kann, wenn er den Namen nicht in sein volles Recht einsetzt und das  
Ganze einheitlich zu interpretieren sucht. Man hat sich sogar  
nicht scheut, um die Aufführung im „Deutschen Theater“ mög-

lichst zu distanzieren, dem Dichter selbst an den Kragen zu gehen,  
das Vorspiel als ein gänzlich bedeutungs- und wertloses Frag-  
ment mittelmäßig abzumachen. Gerade weil Reinhardt bei seiner In-  
terpretation von diesem Vorspiel ausging, suchten seine Gegner es  
als selbstverständliches hinzustellen, daß ein vernünftiger Mensch  
dieses in gar Aufführung bringe, da es mit der Komödie selbst  
nicht das mindeste zu tun habe, sie nicht erläutere oder ergänze,  
sondern nur belaste. Und nur weil dies alles so selbstverständlich  
ist, deshalb verheißt es sich von selbst, daß Reinhardt das Vor-  
spiel aufführe.

Ehe man solche Behauptungen aufstellt, sollte man sich doch  
etwas in der maßgebenden Literatur umsehen, da würde man bald  
finden, daß dies durchaus nicht den Tatsachen entspricht, daß es  
sich bei dieser Aufführung durchaus nicht um absolut originelle  
Einfälle oder gar nur um künstliche Leuten, sondern um ganz  
alle, schon vielfach behandelte Probleme handelt. Fast alle Dramatiker,  
die sich in den letzten Jahrzehnten mit der Einrichtung der  
„Widerpenitenten“ beschäftigt haben, wie Kholrausch, Kallan,  
Zeil und vor allem Weber, haben aus das Vorspiel aufgenommen  
und mehr oder weniger seine Notwendigkeit empfunden. Reinhardt  
ist nur der erste, der diese Empfindung in der Praxis ganz kon-  
sequent durchgeführt hat. Schon Dr. Ludwig Weber, dem er in  
vielen Punkten folgt, verlangt für die Darstellung einen leicht  
uirtierten Stil und als Grundprinzip die Überbetreibung. Selbst  
Kallan hat sich zum Vorspiel bekennen lassen, will dabei freilich  
noch immer, wie er auch bei der jüngsten Wünder Aufführung  
gezeigt hat, die Geländedarstellung in möglichst einseitiger Weise  
auf einen feineren Lustspielton abgemittelt wissen. Trotzdem er  
sich durch diese Auffassung bewußt in Widerspruch setzt zu dem  
Vorlaut des Originalen, das vom Dichter zweifelsohne als herbe  
Poesie gedacht war und als solche auch gespielt wurde, vertritt er  
doch noch die Ansicht, daß diese Regeln in die des letzten  
Vollgenusses für ein modernes Publikum nur dann einen höheren  
Reiz gewährt, wenn die Darstellung, von Katharina's wunderbarer  
Schlagbreite ausgehend, sich bemüht, den Gemütszustand des Stückes  
etwas höher zu ziehen und vor allem das Verhältnis zwischen  
Katharina und Reinhardt durch harte Betonung aller feinsten  
Regungen zu vertiefen. Nun, die Ansicht eines unserer bestenden-  
sten Dramaturgen in Ehren — Reinhardt war, wie Weber und  
viele andere, nun eben nicht dieser Ansicht und hat den Versuch

gemacht, dem modernen Publikum diese Komödie einmal so vorzu-  
führen, wie sie ursprünglich gedacht ist.

Zweifellos ein Versuch, der zum wenigsten für die Bühnen-  
geschichte die Dichtung von allergrößter Bedeutung ist, und als  
solchen sollten auch die Beurteiler die äußerlich keine Freunde davon  
haben oder gar für solchen überhöhen Humor überhaupt kein Ver-  
ständnis besitzen, ihn werten und ihn objektiv gerecht zu werten  
suchen. Aber nach dieser Arbeit verdrängt von Reinhardt's Jargon  
spricht und behauptet, der Darstellungsstil sei dem barmhertigen August  
abgelaufen, zeigt nicht bedauerlich wenig Verständnis für die da-  
bei gelösten Probleme.

Wir persönlich ist der Abend im „Deutschen Theater“  
ebenfalls eine kostbare Erinnerung und ich muß gestehen, daß ich  
viele Stellen der Dichtung noch nie bei einer Darstellung mit so  
ungezügelter Freude genossen habe. Gerade dieser bunte  
Folkentum der englischen Komödianten läßt uns die derer  
Art der Bäumung glaubhaft, widerprüflos und lachend hin-  
nehmen und läßt sich nicht die erweisen, tiefer empfindenden  
Parteien, sondern läßt sie gerade in der ihnen eigenen Weisung  
noch härter hervorstrahlen. Eben durch die komischen Derbeiten  
im Darstellungsstil werden viele Derbeiten der Dichtung ge-  
mildert und dem modernen Zuschauer verständlicher gemacht. Die  
jenige Frage ist sehr einfach gelöst, Reinhardt braucht nur die  
zwei Dekorationen des Vorspiels: den Platz vor  
der Hebeldecke und den Saal im Hause des Lords, in dem dann  
das Stück von der Widerpenitenten Jähmung dem als Lord aus  
dem Hause errandenen Reklifizier Christoph Schlaw durch englische  
Komödianten vorgeführt wird. Die Schauspielerei bringen ihre  
eigenen, etwas humoristisch stilisierten, kleineren Kräfte selbst  
mit herein und stellen sie unter den Klängen einer überaus  
amüsanen Musikantenmusik jedesmal mit eigenen Händen auf  
und um. Überhaupt hat Leo Schlaw eine ganz prächtige Musik  
dazu geschrieben, so ist z. B. von überwältigender Komik, wenn  
das schillernde Thema der Zirkonisation in all ihren feinsten  
Hochzeitszüge wiederkehrt. Die Darstellung sucht durchgehends  
den derb-komischen, so paradoxen Stil der englischen Komö-  
dianten beizubehalten, so stellt auch Valerian eine ganz große  
Komik ganz in den Dienst der Sache und tritt als Betrachter  
gleich rühmend in die Bühne. Allein schon ein Versuch, diesen  
unvergleichlichen Künstler in einer solchen Aufgabe zu sehen. Daß



fallen Schiedsgericht der Unparteilichen einmütigen Erklärung haben. Der Tarif tritt demnächst in Kraft.

**Das Kessel-Enten-Monopol-Pernambuco**

Es ist bei den Norddeutschen Seefahrern seit einiger Zeit hergebrachtes, so daß in einigen Wochen mit der Auslegung begonnen werden kann, nach deren Vollenendung Deutschland ein eigenes Kessel nach den westafrikanischen Kolonien und Südamerika besitzen wird.

### Heer und Flotte.

Die Verlegung des zweiten Geschwaders von Kiel nach Wilhelmshaven erfolgt, wie Hg. Seemann auf Anfrage im Reichsmarineamt erfahren hat, am 1. April d. J.

### Hof- und Personalnachrichten.

\* Das Fest des Schwarzen Adlerordens versammelt heute um den Kaiser zahlreiche Fürstlichkeiten und Würdenträger. Heute sollen folgende neun neue Ritter des Ordens in drei Einführungen inoffiziell werden: der Prinz von Rumänien, Prinz Friedrich Sigismund von Preußen, Prinz Georg von Bayern, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Fürst von Schwarzburg-Rudolstadt, Prinz Adolf Friedrich von Mecklenburg, General der Kavallerie v. Einem, General der Infanterie v. Molke und General der Infanterie v. Bülow.

## Ausland.

### Der englische Wahlkampf.

Die Liberalen siegen. — In einem Jahre Neuwahlen.

\* Aus London wird gemeldet: Gestern Abend lagen folgende Wahlergebnisse vor: 62 Unionisten, 49 Liberale, 10 Arbeiterpartei, 13 Nationalisten. Die Unionisten gewannen also bisher 22, die Liberalen 6 Siege, die Arbeiterpartei einen. — Der Ausgang des geistigen heissen Wahlkampfes wurde mit noch größerer Spannung erwartet, als am Sonnabend. Man wartete mit voller Aufregung auf die Nachricht, ob der Tag eine entscheidende Wendung nach der einen oder anderen Richtung hin bringen würde. Über 104 Wahlmanate sind gestern die Wähler gefallen; 31 davon kommen aus London, 73 aus den Grafschaften. In London und in den Provinzen haben sich zum frühen Morgen an die Wähler in ungewöhnlich großer Zahl beteiligt. In allen Wahlkreisen herrschte fieberhafte Tätigkeit. Das Treiben schwoll gegen Abend wie eine Sturmflut an: Ruhe und Ordnung blieben überall gewahrt. Der erbitterte Wahlkampf wütete gestern im Londoner Wahlkreis Battersew, der langjährigen Feinde des John Burns. John Burns sammelte sich zum frühen Morgen an persönlich als Auser im Streit unter den Wollfänger. 1000 Konstabler hielten gestern Abend in den Straßen von Battersew die Ordnung aufrecht.

London, 18. Jan. Sir William Treloar, der konervative frühere Lordmayor, teilte als seine Ansicht mit, daß bei den nächsten Wahlen die Liberalen mit geringer Majorität siegen, dann aber schon in einem Jahre Neuwahlen stattfinden würden, die den Konservativen das Uebergewicht geben werden.

### Ergebnisse des gestrigen Wahltages.

H. London, 18. Jan. Das Wahlergebnis des gestrigen zweiten Wahltages ist folgendes: Es sind gewählt: Unionisten 49, Liberale 41, Arbeiterpartei 4, Sozialdemokraten 8. Es haben bisher gewonnen: die Unionisten 19 Siege, Liberale und Arbeiterpartei je 5. Die beiden Wahltage zusammen ergeben folgendes Bild: Unionisten 92, Liberale 79, Sozialisten 14, Arbeiterpartei 13, zusammen 198 Siege. Die Unionisten gewannen 29 Siege. Das Gesamtergebnis stellt sich nach den beiden Tagen wie folgt: Unionisten 106, liberale 102, sozialistische 14.

Nach dem bisherigen Wahlergebnis haben die Liberalen insgesamt 9 Siege gewonnen, jedoch 37 eingestrichen, so daß ihr Verlust insgesamt 28 Mandate beträgt. — Der Grundton der Wahlen ist übrigens die Niederlage der Sozialisten; sie sind die tatsächlich Besiegten des gestrigen Tages. Überall, wo die Regierung eine Niederlage erlitten hat, ist es in der Person eines sozialistischen Anhängers.

### Vom türkisch-französischen Konflikt.

Der französische Botschafter hatte, wie aus Konstantinopel gemeldet wird, gestern eine längere Unterredung mit dem türkischen Minister des Äußeren wegen der tunesischen Grenzregulierung. In türkischen diplomatischen Kreisen hofft man, eine friedliche Lösung zu erzielen, auf Grundlage des Präzedenzalles von 1895. Zu dieser Zeit hatte nämlich ein gemeinsamer Ausschuss, bestehend aus tunesischen Offizieren, assistiert von Franzosen, die Grenzregulierung begonnen. In Regierungsreisen verkennt man keineswegs die Schwierigkeiten, die eine solche Verurteilung, denn die damalige Tracierung ist auf zahlreichen Punkten beanstandet worden.

### Prinz Georg bleibt im Lande.

Wie bereits gemeldet wurde, weigert sich Prinz Georg aus dem Lande zu entfernen, zu genehmigen. Der König begründet seine Weigerung damit, daß die Gefahr bestehe, Prinz Georg könne im Auslande Gerüchten noch mehr bloßstellen. Dagegen erklärt sich der König bereit, den Hofstaat Georgs aufzulösen, seine Pausen herabzusetzen und ihn zum Truppendienst zu kommandieren. Die Regierung geht jedoch vorläufig auf diese Vorschläge nicht ein. Bemerkenswert ist, daß auch beide höchsten Regierungsorgane den Zwischenfall beim Neuaufbruch in ihren Zeitungsartikeln besprechen und in heftigen Worten gegen den Prinzen und seine Angriffswelle Stellung nehmen. Sie fordern die Regierung auf, entsprechende Maßnahmen zum Schutze der Beamtenschaft gegen Uebergriffe der Mitglieder des Hofstaates zu treffen.

### Kleine Tagesnachrichten.

Ein „Ereignis“ am Wiener Hofe.

Die morganatische Gemahlin des österreichischen Thronfolgers, Herzogin von Hohenburg, wird morgen zum ersten Male an dem Hofball teilnehmen. Man reist diesem Ereignis wegen der Rangordnung mit

Interesse entgegen. Auch Kaiser Franz Josef wird dem Hofball beizumohnen.

### Zur Wiener Giftmordaffäre.

Die Unterlegung der Teile, die der erkrankten Leiche der ehemaligen Braut Hofrichters entnommen waren, hat ergeben, daß in der Leiche keine Spur von Zyanid enthalten gewesen sein kann.

### Der Zustand der Jarin.

Aus Petersburg wird gemeldet: Die Jarin fiel in eine tiefe Ohnmacht, die über eine Stunde andauerte. Der Kaiser wurde hinzugezogen und machte ihr Wiedererwachen. Die Jarin erlangte darauf das Bewußtsein wieder. Die Ärzte traten gestern dreimal zusammen; es ist keine Gefahr vorhanden.

## Gerichtsverhandlungen.

### Die Posener Lustmorde vor dem Schwurgericht.

(Telegr. Bericht.)

(Nachdr. verb.) S. u. H. Billa, 15. Jan.

In der fortgesetzten Beweisaufnahme wird die Erklärung des Schwarzwälder Mordes fortgesetzt. Fortgesetzte Liebig erklärt, sich nicht erinnern zu können, Kozioł am 20. Juli an der von ihm bezeichneten Stelle in der Nähe von Schwarzwald gewesen zu haben. Zeuge Tischlergasse Fritz befindet, daß er in der fraglichen Nacht um 1/2 12 Uhr in das von ihm und Kozioł gemeinsam benutzte Schlafzimmer gekommen sei, wo er gesehen habe, daß Kozioł bereits schlief. Auch um 2 Uhr sah Zeuge was wurde, habe er Kozioł in seinem Bette gesehen. Bori: Wenn also der Angeklagte um 1/2 12 Uhr und um 2 Uhr wieder gesehen worden ist, so könnte er die Tat nur in der Zwischenzeit ausgeführt haben, was aber ausgeschlossen sein dürfte. Konnten nicht etwa Willkür die Täter sein? Zeuge: Billa war Zeuge.

Willkür können nicht in Betracht.

Als ich keine Spur des Täters ermitteln konnte, gingen wir nach Berlin zu Kozioł. Der Polizeihauptmann teilte einen Bericht mit, der die Leiche umgebracht hatte. Der Hund verlegte aber vollkommen der Kozioł. Die Spur schien übrigens nicht nach Berlin, sondern nach Groß-Lichter zu weisen. In der fraglichen Zeit sind auch verschiedene fremde Handwerkerbesuche in der Gegend gesehen worden, die festsitzende Arbeiter in Berlin hielten. Zeuge: Ich habe heute noch keinen Verdacht auf Kozioł? Zeuge: Die Ermittlungen haben nichts gegen Kozioł ergeben, ich glaube auch nicht, daß sich Kozioł mit Billa nachts getroffen haben kann. Der Zeuge wiederholt nochmals, die Leiche müßte von zwei Personen von der Nordseite zur Jundelie getragen worden sein, da sich Schleipspuren absolut nicht feststellen ließen. Staatsanwalt: Wenn das zutrifft, dann hätte allerdings der Herr Verteidiger gesagt. Ich glaube auch nicht, daß Kozioł sich mit einem anderen zu den Mordtaten verabredet hat.

Kreisarzt Schmidt tritt als Sachverständiger dem Gutachten des Berliner Kriminalkommissars folgendermaßen entgegen. Er ist entgegengesetzter Ansicht, daß es sich bei der Ermordung des Billa um einen

### Lustmord

gehandelt habe. Da auch Tiere in solchlicher Mut versetzt werden, so könne man dies ebenso gut von einem verurteilten Mörder annehmen. Der Sachverständige glaubt nicht, daß zwei Mörder in Betracht kommen. Die Leiche sei wahrscheinlich von einem getragen und nicht geholt worden.

Am 22. Juli ist bekanntlich der Rohlgüter Markt passiert. Eine Frau, auf die sich der Angeklagte beruft, kann sich nicht erinnern, den Angeklagten in Krotoschin gesehen zu haben, eben so wenig einen Angehörigen Zeugnissen. Tischlerhofmann hat den Angeklagten allerdings einmal gesehen, aber nicht im letzten Sommer, sondern vor 30 Jahren. Ueberhaupt ist es sehr fraglich, ob Kozioł gesehen zu haben. Der Angeklagte wollte eine Uhr verkaufen. Einen bestimmten Termin, wann dies gewesen ist, weiß der Zeuge nicht. Zeugin Frau Fritz, inhaberin eines Wirtshauses, hat den Kozioł in Krotoschin auch nicht gesehen. Angeklagter: Eine Frau war noch bei Ihnen, die wollte etwas verkaufen. Zeugin: Ich bewahre, wir nehmen ja gar keine Pfänder. Tischlerhofmann befindet, daß Kozioł am 21. Juli bei ihm zu Mittag gewesen habe. Bori: Wann ging er weg? Zeuge: Um 1/2 12 Uhr. Kozioł redet den Zeugen vertraulich mit, „Du“ an, da er vor mehreren Jahren mit ihm zusammen gearbeitet hat.

Es wird dann ausführlich in die Erklärung des Mordes im Wälder Walde bei Krotoschin eingetreten, wo die Rentensammlerin Witwe Katharina Smentel geb. Wölke am 22. Juli in einem Roggenfeld tot aufgefunden wurde. Die Frau war bereits 65 Jahre alt. Als erster Zeuge in diesem Falle wird der Rentensammler Schmidt vernommen. Bori: Kozioł will mit Ihnen am 21. Juli Abends in einer Restauration in Krotoschin gewesen sein. Zeuge: Das ist unmöglich, ich war am 2. bis 30. Juli in Krotoschin in Fahrt. (Bewegung.) Staatsanwalt: Es ist höchstens von dem Angeklagten, immerfort mit uns unehelichen Behauptungen hervorzuheben.

Die Öffentlichkeit wird dann ausgeschlossen, doch dürfen die Vertreter der Presse im Saale bleiben. Geheimrat Demhag leitet eingehend die Ergebnisse der Session. Es lag unmissverständlich 2 u. m. d. v. d. Kreisarzt S. a. n. d. h. (Kosim) hat sich zu der Session erst Handbuch gekauft, weil er trotz vieler Obstruktionen zu fürchtete noch nicht gesehen hat.

Darauf wurden die Weiterverhandlungen auf Montag vertagt.

### Begnadigung einer Giftmörderin.

Die Giftmordchemie im Stillsberger Tale, die innerhalb kurzer Zeit zwei Frauen auf das Schafot geführt hat, sollte nach dem Spruche des Schwurgerichts noch eine dritte Verurteilte dem Tode des Hängers überliefern. Am 21. Juni v. J. hatte sich die Witwe Julie Gläser aus Hilsberg, eine 60jährige Frau, wegen Doppelgiftmordes zu verantworten. Die beiden Opfer, denen sie zu einem gewaltigen Tode verurteilt worden soll, waren ihre beiden Enkelkinder, zwei Knaben im Alter von 7 und 4 Jahren, die aus der ersten Ehe ihres Schwiegermannes, des Arztes Schmidt, stammten. Sie hatten von ihrer Mutter 1200 leg. 1500 Mark geerbt, die im Falle ihres Todes an den Vater, eben den Schwiegermutter der Angeklagten, fallen mußten.

Die Angeklagte handelte am Standpunkte, daß sich die Witwe Gläser von hässlichen Motiven zu der Tat verleiten lassen, da sich ihr Schwiegermutter in Geldverlegenheit befand und notwendig diese Mittel brauche. Die beiden Kinder, deren Leben seit innerlich weniger Monate unter sehr verächtlichen Umständen. Von dem älteren Knaben behauptete die Angeklagte, daß sein Tod die Folge eines Sturzes von der Treppe sei. Bei der Session der Leichen wurde aber in verschiedenen Körperstellen eine große Menge von Phosphor gefunden. Der Hofmann hatte die Gläser auch als die Mörderin ihres Schwagermannes bezeichnet, doch

konnten an dessen Leiche Giftspuren nicht mehr nachgewiesen werden.

Die Geschworenen kamen zu einem Schuldig nur im Falle des älteren Knaben, worauf der Gerichtshof über die Frau die Todesstrafe verhängte. Hiergegen legte sie Revision ein, die aber vom Reichsgericht verworfen wurde. Nunmehr hat aber der Kaiser auf Vortrag des Justizministers von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht, indem die Angeklagte ihre Tat mit lebenslänglichem Zuchthaus zu büßen hat.

### Tödliche Mishandlung einer 85-jährigen Greisin.

(Nachdr. verb.)

S. u. H. Oppen, 17. Jan.

Unter der Anklage, eine 85-jährige Schwiegermutter Bittoria zu h. in wahren Sinne des Wortes zu Tode geprügelt zu haben, hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der hiesige Peter K. l. e. h. c. verantworten. Die Tat ereignete sich am 10. Januar, als das Opfer des brutalen Menschen schon bei mehreren Jahren wegen schwerer Schläge nicht mehr aufstehen konnte. Ende September v. J. kam der Angeklagte mit seinem Vater betrunken vom Jahremarkt heim. Seine Nachbarn hörten bald, daß die alte Frau, die nur noch mäßig schliefte,

### Sucht ihr Geschlagen

wurde. Am nächsten Tage nach h. Die Leiche wurde beschlagnahmt und obduziert. Die Section ergab, daß die alte Frau an zahlreichen Knochen Brüchen davon getragen hatte. In verschiedenen Körperstellen wurden Blutergüsse gefunden. Ein Sachverständiger schloß aus einem schweren Verbruch, daß der Angeklagte mit den Stiefelabsätzen auf der franten Frau herumgetrampelt sein muß. Der Angeklagte behauptete, daß der Tod der Frau infolge eines Sturzes aus dem Bett erfolgt sei. Die Geschworenen schenken dieser Angabe aber keinen Glauben, sondern bejahen die Schuldfrage auf Körperverletzung mit Todesfolge unter Verlegung widerlicher Umstände. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten nach dem Antrage des Staatsanwalts zu vier Jahren Gefängnis und sprach ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre ab.

## Luftschiffahrt.

### Französische Luftflüge.

Unser Mitbürger, Fahrabnehmer W. H. W. n. f. e. r. berichtet aus Paris, daß er nach dem Flugplatz S. i. g. l. e. s. M. o. u. i. n. e. a. u. z. überflogen wurde, da sich die anderen Flugfelder in kaum passierbarem Zustande befinden. Das Aerialiermanöver von S. i. g. l. e. s. M. o. u. i. n. e. a. u. z. aber auch nicht in besserer Verfassung, aber infolge seines mehr sandigen Bodens immerhin noch einigermaßen befahrbar.

Einige 20 Flugmaschinen, meist neue Typen, sind abwechselnd an der Arbeit, doch sind nirgend besondere Erfolge zu verzeichnen. Wenn heute einer dieser tollkühnen Piloten durch Zufall einige 80 Meter Höhe erreicht, dann liegt er vielleicht schon an dem anderen Tage wieder in dem aufgewinkelten Boden und dankt Gott, daß bei dem Sturz nicht allzuviel Knochen und Holz zerbrochen wurden.

Unter all den hiesigen Versuchsbahnen fällt besonders ein in w. a. r. g. e. r. M. o. u. i. n. e. a. u. z. 55 M. P. 5. S. o. l. d. e. r. G. m. m. o. t. o. r. des Amerikaners M. i. l. l. a. n. t. auf. Der elegante Bau, die schöne Ausbildung der Flügel und die gewöhnliche Verkleidung der Schanzflügel lassen auf große Flugfähigkeit schließen. Geländehausen erfüllt ihn nach dem Erbauer, daß der Apparat beim ersten Versuch nach ca. 25 Meter Anlauf mit dem Piloten, der überhaupt noch nie in einem Flugmaschine gewesen, selber zu schnell und zu schnell aufstieg, um dann in dieser ersten Fahrt auf sein Schwanzenende nach unten zu stürzen. Der Apparat besitzt eine Steuerung, die ich bisher an keiner Flugmaschine bemerkt, obgleich deren Anbringung sehr nahe liegt und die bald allgemein kopiert werden dürfte. Alle Hebel sind mit Sperrvorrichtungen, die am Steuerende befestigt sind, versehen; das Steuerend besitzt ebenfalls eine Sperrvorrichtung, verläßt mit den fixierten anderen Hebeln in jeder gewünschten Lage, indem der Piloten der freie Gebrauch seiner Hände verbleibt. Bei wenig bedächtigem Hören- und Sehenvermögen soll der Apparat eine gleichmäßig aufsteigende Spirale beschreiben, wenn der Pilot seinen Schwerpunkt ein wenig verlegt, d. h. seinen Körper nach der einen oder der anderen, aber immer nach der entgegengekehrten Seite, welche das Seitensteuer einschlagen, neigt. Ob sich das spiralförmige Niederfallen auf einen ausgehenden Landungsplatz in der gewünschten Weise ermöglichen lassen wird, werden die Versuche ergeben. Die Praxis zeigt im Flugsport vielfach ganz andere Resultate, als erwartet und berechnung.

### Geschäftsverkehr.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Überschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung.)

Jeder Tag der Arbeit ruht der Mensch. Die Stärkung der Nerven, d. h. die Ergänzung ihrer verbrauchten Kraft, ist daher für jeden modernen Vernunftmenschen eine Lebensfrage und eine erste Pflicht. Das von der Wissenschaft anerkannte und von den Ärzten erprobte Mittel, das hier in Betracht kommt, heißt „Sanatogen“. Sanatogen stärkt und häßt die geschwächten und erschöpften Nerven, indem es diese nährt, indem es ihnen die wichtigsten Bestandteile ihres organischen Aufbaues zuführt und dadurch die verbrauchte Kraft ersetzt. Die natürliche Folge davon ist die Neubelebung und Verjüngung des gesamten Organismus, eine beglückende Hebung aller seiner Kräfte und Leistungen. So mancher würde sich wie neugeboren fühlen, wenn er sich entschließen könnte, einen Versuch mit Sanatogen zu machen. Wir verweisen ausdrücklich auf den der heutigen Nummer beiliegenden Prospekt der Sanatogen-Werke Bauer & Cie., Berlin SW. 48.

Die Thure-Brandt-Massage bei Gelenksentzündungen wird in Halle Elisabeth Brauna, Glauchaerstr. 23, II, ausüben. (Siehe Inserat.)

### Leitung: Wilhelm Georg.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den lokalen Teil, für Personalnachrichten, Gericht und Handel: Eugen Krinmann; für Ausland, Politik, Nachrichten und Sport: Erich Boldau; für das Fremden- und Reichstages: Paul Schaumburg; für den Interimsteil: Friedrich Endrulat; Druck u. Verlag von Otto Hendel.

Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 12 Seiten —

Das beste gegen **Katarrhe, Husten, Influenza**

Preis: Mk. 3.20 per Flasche.

**SIROLIN „Roche“**

(Bestand: Thibaut Roche in Str. Aurant 110.)

Man verlange ausdrücklich „SIROLIN“ Originalpackung „Roche“.

Sirolinbrochure L. 10 gratis u. franko durch F. Hoffmann-La Roche & Co., Grenzach (Baden).

**Leipzigerstrasse 10.**  
Mitgl. d. Rabatt-Sp.-Vereins.